Erscheint an jedem Werktag. Bestellungen nehmen sämtliche Poststellen und Postboten entgegen.

Bezugspreis im August M 50 000.— einschl. Trägerlohn, Einzelnummer M 2500.

Anzeigen-Gebühr für die einspaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaliger Einrückung M 8000, Familienanzeigen „ 6000, bei mehrmaliger Rabatt nach Tarif. Bei gerichtl. Beitreibung u. Konkursen ist der Rabatt hinfällig.

Der Gesellschafter

Amts- und Anzeigeblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Nagolder Tagblatt

Gegründet 1829

Schriftleitung, Druck und Verlag von G. W. Zaiser (Inh. Fritz Zaiser), Nagold.

Fernsprecher Nr. 28.

Verbreitetste Zeitung im Oberamtsbezirk. — Anzeigen sind daher von bestem Erfolg.

Für auf Aufträge wird keinerlei Gewähr übernommen. Es wird keine Gewähr dafür übernommen, daß Anzeigen aller Art an bestimmten Tagen oder Stellen, in bestimmten Ausgaben oder überhaupt an den gewünschten Stellen erscheinen. In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Telegramm-Adresse: Gesellschafter Nagold.

Postscheckkonto: Stuttgart 5113.

Nr. 185 — Freitag, den 10. August 1923 — 97. Jahrgang

Tagesspiegel

Im Gespräch mit westdeutschen Abgeordneten äußerte gestern der Reichskanzler, die Regierung werde in London keine neuen Schritte unternehmen, so lange die bisherigen kein günstigeres Ergebnis haben.

Nach der gestrigen Reichstagssitzung erklärte der Reichsfinanzminister den Parteivertretern, die Regierung billige den Vorschlag, die Steuervorlagen durch eine laufende Steuer zu ergänzen, die ein Mehrfaches der Lohnsteuer einbringen solle. Die von verschiedenen Seiten angeregte Kopfsteuer lehnte der Minister wegen ihrer unsozialen Wirkung ab. Für die Landwirtschaft sei eine Flächensteuer am geeignetsten.

Die Rede des Reichskanzlers wird in der englischen Presse nicht günstig beurteilt, da man daraus ein (ganz bestimmtes) Mißtrauen gegenüber England heraushört.

Die Pariser Blätter triumphieren in lauter Schadenfreude über die Not Deutschlands. Cuno wird verdächtigt, daß er auch England hinlegen wolle und undankbar sei.

Verordnung Nr. 57

Der geheime Plan

Es war ein Zufall, zugleich aber auch ein furchtbar ernstes Anzeichen, daß die Handgranate in Düsseldorf an demselben Tag geworfen wurde, an dem die neue Verordnung des Generals Degoutte, die siebenundfünfzigste ihrer traurigen Art, erschien. Diese Verordnung leitet vielleicht den letzten Akt der Ruhrtragödie ein. Sie befiehlt die unmittelbare Ausbeutung von Gruben und Fabriken des Ruhrgebietes durch die Franzosen. Die französischen Ingenieure werden also, nachdem ihnen die Bajonette der Truppen durch Besetzung und Beschlagnahme den Weg bereitet haben, den Versuch wagen, die Fabriken in Betrieb zu setzen. Das Uebernehmen dieser Betriebe, das Anzünden gefüllter Oefen wird verhältnismäßig wenig Schwierigkeiten machen. Mit geringem Personal ist das getan. Aber schon das Füllen leerer Oefen wird die Franzosen in einige Verlegenheit bringen. Denn woher die Kohlen nehmen? Die Halden sind leer. Neue Vorräte werden zurzeit nicht über Tag gebracht.

Der Franzose wird also dazu übergehen müssen, was auch schon in der Verordnung Degouttes angedeutet ist, die Bergwerke selbst zu betreiben. Und hier setzt eben wieder das, was man Ruhrkrieg meint, in voller Schärfe ein. Die französischen Generale werden zum soundsovielten Mal einen Anlauf nehmen, um sich mit den deutschen Grubenarbeitern zu verständigen. Sie werden aber sofort die Erfahrung machen, daß die Verordnung Nr. 57 dem gleichen Widerstand begegnet, wie alle ähnlichen Befehle, die den Zweck hatten, die Bergwerke der französischen Raubpolitik nutzbar zu machen und deutsche Bergleute in den Dienst Frankreichs zu zwingen. Von allen Zechen des besetzten Gebietes sind Nachrichten eingelaufen, daß die Führer der Arbeiter die Versicherung abgeben, die neue Degoutte-Verordnung werde nirgends und von niemandem befolgt werden. Kein Häuer und kein Beamter deutscher Staatsangehörigkeit wird sich finden, der unter dem Druck der Diebsverordnung in die Bergwerke steigt, um die Förderung für die Franzosen aufzunehmen. In einer Versammlung der freien Gewerkschaften in Elberfeld schon am Freitag voriger Woche haben sich ausdrücklich sogar die Kommunisten auf den Standpunkt gestellt, daß der passive Widerstand auf keinen Fall abgebaut werden darf, daß man ihn vielmehr verstärken muß, ganz besonders dann, wenn die Grubenarbeiterschaft nun selbst unmittelbar durch die Maßnahmen der Besatzungsbehörde in Mitleidenschaft gezogen wird.

Was wird also geschehen? Eine halbe Million Ruhrgrubenleute und die Hunderttausende von Arbeitern, die in den Hilfsbetrieben tätig sind, kann Frankreich nicht durch eigene Mannschaften ersetzen. Es kann höchstens noch ein paar tausend Mann ins Ruhrgebiet bringen. An der französischen Eisenbahnverwaltung im besetzten Gebiet hat man gesehen, wie schwer es ist, Facharbeiter aus dem eigenen Land in das „eroberte" zu ziehen, ohne den heimischen und den neuen Betrieb auf das bedenklichste zu gefährden. Durchaus folgerichtig hat das Fachblatt der französischen Schwerindustrie, die „Journée Industrielle", bereits die Frage aufgeworfen, ob denn die Besatzungsbehörden mit der Arbeitsniederlegung der deutschen Bergleute in den beschlagnahmten Gruben rechnen und welche Vorbereitungen getroffen seien, um die unmittelbare Ausbeutung durch französische und belgische Arbeiter in Angriff zu nehmen.

Sollten die französischen Großindustriellen wirklich nicht wissen, welche Pläne hinter der neuesten Verordnung des Generals Degoutte stecken? Natürlich werden ein paar tausend französische Ersatz-Bergleute aufzutreiben sein. Sie werden von den deutschen Ruhrbergleuten als Streikbrecher angesehen werden. Die ganze Erbitterung, die sich in den qualvollen Monaten der Besetzung angesammelt hat, die ganze Empörung, die jeden anständig empfindenden deutschen Bergmann angesichts des erbärmlichen Auszugs erfassen wird, entlädt sich dann in Zorneshandlungen. Keine noch so scharfe Verurteilung der Gewalt- und Sabotage-Akte wie sie jetzt anläßlich des Düsseldorfer Bombenwurfs wieder erlassen wird, kann dann den Ausbruch der Leidenschaften verhindern. Dann bricht eben der Sturm los, den die Poincaréische Politik sich wünscht, um durch blutige Unterdrückung des passiven Widerstands zu ihrem geheimen Ziel zu gelangen. Dies und nichts anderes ist der Sinn und die Absicht der neuen Verordnung Degouttes. —er.

Ladenstreik

Das große Elend

Unser Berliner D.A.-Korrespondent schreibt uns: Ihr Mitarbeiter stand gestern mit einem ausländischen Kollegen, einem sehr deutschfreundlichen Norweger, vor dem Maueranschlag, der die Veranstaltungen des kommenden Verfassungstags aufzählte: Morgens 9 Uhr Glockenläuten, 9.30 Uhr Aufziehen der Wache mit klingendem Spiel usw., ein Feuerwerk von neunzehn Ueberraschungen bis abends 10.20 Uhr: Schlußfeier im Lustgarten. Mein Neutraler lächelte: „So mag wohl ein glückliches Volk sein Nationalfest begehen! Aber ihr? Ihr wollt euch nur von eurem Nationalelend ablenken!" Was soll der Deutsche darauf erwidern? Ein Zeitungsverkäufer stürmte vorbei: Das Abendblatt! Der Dollar drei Millionen! Heute wird er vier Millionen ausrufen. Morgen vielleicht fünf. Man zuckt zusammen wie im Krieg, wenn eine Granate vorbeiflog. Sie trifft mich im Augenblick nicht. Aber sie wird platzen. Und die Wirkung wird verheerend sein.

Wir gingen ein Haus weiter. Da räumte ein Ladenbesitzer gerade seine Auslage aus. Vorbereitung des Ladenstreiks! Protest gegen die Wucherverordnungen und Preistaxenbestimmungen! Am Donnerstag werden sämtliche Geschäfte geschlossen. Nur Lebensmittel dürfen verkauft werden. Außerdem soll dann die Verkaufszeit auf sechs Stunden täglich eingeschränkt werden. Es ist kein Opfer für den Einzelhandel. Die Läden, so erklären sie, werden ja doch im Herbst und Winter voraussichtlich leer stehen. Wozu Licht brennen? Die Ladenkaufleute werfen die Flinte ins Korn. „Wir werden keine neue Ware einkaufen. Man verlangt ja von uns Gold und vom Verbraucher erhalten wir Papier!" Bekanntlich kalkuliert die Industrie und der Großhandel nur noch in festen Währungen und tatsächlich sind Fälle bekannt geworden, wo man die Stirne hatte, dem deutschen Ladeninhaber zu schreiben: „Wenn Sie nicht in Dollar oder Gulden bezahlen können, werden wir Sie für kreditunwürdig erklären." Darob natürlich berechtigter Zorn. Aber wollt ihr euch nicht mit dem Produzenten in dieser furchtbaren Lage vertragen? Wißt ihr, was es bedeutet, wenn ihr nicht mehr einkauft? Es bedeutet Einstellung der Industrie und des Großhandels wegen Auftragmangels, und dann erst recht endgültigen Zusammenbruch des Einzelhandels.

Auch gegen den armen vielgeprüften Verbraucher wird protestiert. Macht doch der Leipziger Verband des Einzelhandels in Zeitungsanzeigen für seine neuen einschränkenden Maßnahmen die „Hamsterkäufe" des Publikums verantwortlich. Gewiß, wer so glücklich war, zu den Goldverdienern zu gehören oder große Summen zu erspekulieren, der kaufte in den letzten Wochen ein, was sich nur irgendwie auf Lager legen läßt. Schon vor einem Jahr schilderte ein Witzblatt die Gewinnler, die vollbepackt aus dem Warenhaus kommen und für den draußen stehenden abgehärmten Mittelstand die mitleidig verächtliche Bemerkung haben: Warum decken sich die guten Leute nicht ein? Heute sucht sich jeder, auch der ärmste Mittelständler einzudecken, und wenn der Ohrring, der letzte Teppich und die letzte Goldbrosche herhalten muß, um sich die Papiermilliönchen zum Einkauf zu verschaffen. Die täglichen, ja stündlichen Preissprünge haben einen noch nicht dagewesenen Massenschrecken erzeugt, und gegen dieses an allem Unglück unschuldige Publikum richtet sich die Spitze des Ladenstreiks. Wäre es nicht richtiger, sich gegen die voreilige Gold-Diktatur der Erzeuger und Großhändler zu wenden, die durch ihre Monopolmacht in letzter Zeit ungeheure Gewinne eingesteckt haben? Man warte doch ab, bis die große Masse der Verbraucher wirklich Goldlöhne und Goldgehälter errungen hat. Dann erst ist es Zeit für den Vormarsch der neuen Goldwährung.

Alaska

Die Reise des Präsidenten Harding nach Alaska, die durch seinen Tod einen so jähen Abschluß gefunden hat, lenkt die Blicke der Welt wieder einmal nach diesem nördlichsten Besitztum der Vereinigten Staaten. Amerika hat das Gebiet 1867 den Russen für 7,2 Millionen Dollar abgekauft und damit ein sehr vorteilhaftes Geschäft gemacht, denn Alaska hat später in einem Jahr mehr Gold geliefert als die ganze Kaufsumme betrug. Wenn man daneben sich vergegenwärtigt, daß Alaska mehr als 1½ Millionen Geviertkilometer groß ist und unendliche Schätze an Mineralien, besonders Kupfer und Steinkohlen, birgt, Fische und Holz in unendlicher Menge liefert und daneben trotz seiner Lage im höchsten Norden noch der Landwirtschaft zugänglich ist, so kann man ermessen, welche Bedeutung dem Land zukommt. Allerdings hat es nur eine sehr zahlenschwache Bevölkerung, kaum 60 000, davon über die Hälfte Indianer.

Alaska scheint nun in letzter Zeit sich seiner Wichtigkeit mehr bewußt geworden zu sein, als den Amerikanern lieb ist, denn es hat den Wunsch laut werden lassen, als 49. Staat in den Bund aufgenommen zu werden. Bisher ist es nämlich nur „Territorium" gewesen, d. h. es hat keine eigene Staatlichkeit, sondern wird von der Bundesregierung verwaltet. Die Zulassung Alaskas als Staat wird aber nicht so glatt vor sich gehen, wie das bei den übrigen Territorien der Fall war. Zunächst wird die Kleinheit der Bevölkerungszahl vorgeschoben werden, und dann wird man darauf verweisen, daß die Kosten für eine Staatsregierung wohl größer sein würden, als für eine so kleine Einwohnerschaft erträglich ist. Der Hauptgrund für die Beibehaltung des jetzigen Zustands ist jedoch der, daß die Erhebung des Territoriums zum Staat die Schaffung zweier neuen Senatoren für den Bundeskongreß bedeutet und damit die Verschärfung eines verfassungsrechtlichen Zustands, der den größern und den großen Staaten nachgerade auf die Nerven zu gehen scheint. Die Verfassung bestimmt nämlich, daß zwar die Mitglieder zum Abgeordnetenhaus in ihrer Zahl der Bevölkerungsstärke entsprechen, so daß der Staat entsprechend seiner Größe und Bedeutung vertreten ist. Beim Senat dagegen soll dem Sinn der Verfassung gemäß nicht die Bevölkerung als solche, sondern der Staat eine Vertretung erhalten, und deshalb wurde jedem Staat, ob groß oder klein, gleichmäßig je zwei Senatoren zugebilligt. So kommt es, daß der Senator des kleinsten Staats dasselbe Stimmgewicht übt wie der des größten und dieser Umstand macht sich mitunter recht unliebsam fühlbar. Man versteht es deshalb, wenn Staaten wie Neuyork, Pennsylvanien, Texas, Illinois, Ohio mit ihren vielen Millionen von Einwohnern einem Zwergstaat von kaum 60 000 Köpfen diese in schreiendem Mißverhältnis zu seiner Größe stehende Vorzugsstellung so lange wie möglich vorzuenthalten suchen.

Neben Alaska pocht auch Portoriko um Zulassung als Staat an die Tore des Bundes. Die Insel ist, wie Alaska und Hawai, ebenfalls Territorium, und hat daher einen andern staatsrechtlichen Charakter als die amerikanischen Kolonien, zu denen die Philippinen, Guam, Samoa, die Kanalzone und die 1917 von Dänemark gekauften Jungferninseln gehören. Aber auch Portoriko wird Schwierigkeiten haben, nicht wegen seiner Kleinheit, sondern wegen der vorzugsweise spanischen Art seiner Bevölkerung, die eine Verschmelzung mit dem einheimischen Element als ungewiß erscheinen läßt.

Zehn Millionen Kriegsverstümmelte

Nach dem Ende Juli herausgegebenen Bericht des Internationalen Arbeitsamts wurden heute in Genf, am Sitz des Internationalen Arbeitsamts, von den zusammengetretenen Sachverständigen, die sich mit der Frage der Unterbringung der Kriegsverstümmelten zu befassen haben, folgende Angaben über die Zahl der pensionsberechtigten Kriegsverstümmelten in den verschiedenen am Weltkrieg beteiligt gewesenen Ländern gemacht: Deutschland 1 537 000, Großbritannien 117 000, Australien 75 000, Italien 800 000, Oesterreich 164 000, Polen 320 000, Belgien 50 000, Rumänien 100 000, Kanada 45 000, Jugoslawien 164 000, Vereinigte Staaten 157 000, Rußland 775 000, Finnland 10 000, Tschecho-Slowakei 236 000, Frankreich 1 500 000, Neuseeland 20 000. Die Gesamtzahl der Kriegsbeschädigten beträgt somit 7 124 000. Bei dieser Zusammenstellung fehlen jedoch noch die amtlichen Angaben über die Zahl der Kriegsopfer in der Türkei, Bulgarien, den Baltischen Staaten, Portugal, Ungarn und Japan. Es kann angenommen werden, daß die Zahl der Kriegsverstümmelten sich auf 10 Millionen beläuft.

Ein Gesetz über die Sonntagsruhe

ep. Die freie Stadt Danzig hat ein Sonntagsgesetz angenommen. Dasselbe verbietet die Beschäftigung für Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter an Sonn- und Festtagen im Handelsgewerbe. Ausgenommen sind Arbeiten in dringenden Notfällen; jedoch haben die Gewerbetreibenden über geleistete Sonntagsarbeit genau Buch zu führen. Für 4 Sonn- und Festtage im Jahr kann der Senat eine Beschäftigung bis zu 5 Stunden festsetzen. Ausgenommen von der völligen Sonntagsruhe ist der Verkauf von Fleischwaren, Backwaren, Fischen, frischem Obst und Gemüse, Milch, Eis, frischen Blumen, Kränzen und Zeitungen. Hier kann der Senat den Verkauf auf die Dauer von 2 Stunden gestatten, jedoch sind Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter, die hierbei beschäftigt werden, mindestens an jedem dritten Sonntag von der Arbeit frei zu lassen. Für je 6 an Sonntagen geleistete Arbeitsstunden müssen ein Wochentag oder zwei Nachmittage freigegeben werden.

Aus dem Ruhrkampf

Französische Räubereien

Gelsenkirchen, 9. August. Da die Stadt die für die französischen Eisenbahner verlangten Wohnungseinrichtungen für

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

100 Zimmer zu liefern ablehnte, raubten die Franzosen eine ganze Anzahl Geschäfte für Möbel und Kücheneinrichtungen aus. Aus dem Seuchenhaus in Bismarck wurde die ganze Einrichtung fortgeschleppt, obgleich das Haus mit vielen Typhuskranken belegt war. — Die Belegschaft der Zeche Hiberina ist in den Ausstand getreten. Sie verlangt die Auszahlung von 10 Millionen Mark.

Im Rathaus in Herne raubten die Franzosen eine große Menge von Einrichtungsgegenständen.

In Buer sperrten die Arbeiter der Zeche „Scholven" für die von den Belgiern besetzte Kokerei den Dampf ab. Die Arbeiter und die Pferde wurden aus der Grube herausgeholt. Dann wurde das Feuer aus den Kesseln herausgerissen, wodurch der ganze Betrieb unmöglich gemacht ist.

Da die Stadt Recklinghausen die ihr am 4. August wegen eines angeblichen Anschlags auf einen französischen Posten auferlegte Strafe von 500 Millionen nicht bezahlt hat, wurde das Magistratsmitglied Stadtschulrat Dr. Ueltermann zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten verhaftet.

Die Kruppwerke stillgelegt

Essen, 9. Aug. Infolge der Zerstörung der Anschlußgleise zur Zeche „Amalia" ist den Kruppwerken die Kohlenzufuhr abgeschnitten. Die meisten Werke liegen bereits still.

Zwischen dem Zechenverband und den vier Bergarbeiterverbänden wurde vereinbart, daß ab 13. August die Löhne wöchentlich und bis Donnerstag die Löhne auch für die Tage ausbezahlt werden, wo die Arbeiter zwar in den Werken erschienen, aber wegen der Lohnstreitigkeiten nicht gearbeitet hatten, vorausgesetzt, daß die Arbeit am Freitag wieder aufgenommen wird.

Auf der Zeche Hugo I in Buer fanden die Belgier durch den Verrat eines Staatsarbeiters ein Munitionslager, das aus der Zeit des Kommunistenaufstands von 1920 herrührt.

Aus Düsseldorf wurden wieder 193 Eisenbahndienstete ausgewiesen. Die Familien müssen binnen vier Tagen nachfolgen.

Die Zahl der aus dem Direktionsbezirk Mainz ausgewiesenen Eisenbahner hat 3500 überschritten.

Im Barmer Bankverein in Bonn raubten die Franzosen 1½ Milliarden Mark.

Die am 8. August aufs neue verfügte Verkehrssperre der besetzten Bahnhöfe geht am 17. August nachmittags 5 Uhr zu Ende.

Mannheim, 9. Aug. Im Mühlau-Hafen haben die Franzosen sämtliche Dampfer beschlagnahmt.

Essen, 9. August. Bergwerksdirektor Heinrichs in Stoppenberg war vor einigen Wochen von den Franzosen bestraft worden, worauf Heinrichs seinen Wohnsitz ins unbesetzte Gebiet verlegte. Die Franzosen haben nun aus der Gemeindekasse 56 Millionen Mark geraubt und der kleinen Gemeinde einen Befehl übergeben, der sie wegen der Abwesenheit Heinrichs mit einer Geldstrafe von 457 Millionen Mark belegt.

Das Anschwellen der Krankheiten und Seuchen

Bochum, 9. August. Welche ungünstigen Wirkungen die Besetzung des Industriegebiets durch die Franzosen auf den Gesundheitszustand der Bevölkerung hat, dafür sind die Ausführungen des Stadtarztes Dr. Klein in Herne in einem Bericht über das Gesundheitswesen dieser Stadt ein sprechender Beweis. Es heißt u. a.: Erschreckend ist die Zahl der Tuberkulosekranken. Trotz aller Vorbeugungsmaßnahmen steigen die Erkrankungszahlen. Der Hunger, die Sorge, die seelische Bedrückung spielen dabei eine Hauptrolle. Hinzu kommt der Lebensmittelmangel, der sich im Einbruchsgebiet mehr und mehr fühlbar macht. Die Geschäfte geben einzelne Lebensmittel nur noch pfundweise ab und sind nur auf wenige Stunden am Tage geöffnet. Neben der mangelnden Ernährung spielt die ständige seelische Aufregung eine große Rolle. Keine Hausfrau kann ihren Ehegatten morgen zu seiner Arbeitsstätte, sei es als Beamter, als Gewerbetreibender, als Arbeiter entlassen, ohne fürchten zu müssen, man bringt ihn ihr zerschlagen, vielleicht zerschossen wieder. Wie oft ereignet es sich, daß Männer von der Straße weg infolge des von den Polen organisierten Spitzelwesens verhaftet werden, und daß die Angehörigen nicht wissen, wohin der Ernährer gekommen ist. Die Säuglingssterblichkeit nimmt ebenfalls zu. Im ersten Halbjahr 1923 starb ein Viertel aller Säuglinge.

Treubekenntnis des katholischen Klerus

Köln, 9. August. Die katholischen Priester des Ruhrgebiets haben ein Treubekenntnis zur deutschen Sache, eine sachliche Schilderung der französischen Brutalitäten und der deutschen Notlage sowie eine dringliche Bitte an den Papst gerichtet, der das nationale und kirchliche Unglück einer Trennung des Westens von Preußen oder vom Reich in der Form eines Sonderstaats mit allen Kräften abwenden möge.

Neue Nachrichten

Betriebseinstellung

Hamburg, 9. August. Wegen Diebstählen der Arbeiterschaft an fremdem Schiffseigentum und am Eigentum der Betriebsbeamten und wegen kommunistischer Umtriebe stellen die große Werft Blohm und Voß den Betrieb ein.

Die Ermordung des Staatsanwalts Haas

Frankfurt a. M., 9. Aug. Die Untersuchung bezüglich der Ermordung des Staatsanwalts Dr. Haas bei der kommunistischen Kundgebung am 29. Juli hat ergeben, daß die ersten Schüsse von dem Hauptbeteiligten, dem 61jährigen Schreiner Karl Bräuning abgegeben worden sind. Im ganzen wurden 52 Personen festgenommen, von denen 40 in Haft blieben, darunter halbe Kinder und Fürsorgezöglinge.

Sachsen und Bayern

München, 9. August. Die bayerische Regierung hat den sächsischen Polizeioberst Schützinger das öffentliche Auftreten in einer sozialistischen Versammlung, die in Nürnberg abgehalten werden sollte, verboten. Auch eine Rede, die der sächsische Ministerpräsident Zeigner in München halten wollte, wurde untersagt.

Elsaß-Lothringen will die deutsche Gemeindeordnung behalten

Straßburg, 9. Aug. Der Landesrat von Elsaß-Lothringen hat die von der französischen Regierung gewünschte Aufnahme der französischen Gemeindeordnung von 1834, die nämlich veraltet ist, mit 15 gegen 6 Stimmen abgelehnt und sich für die Beibehaltung der (deutschen) Gemeindeordnung von 1895 ausgesprochen.

Lohnregelung im Buchdruckergewerbe

Berlin, 9. August. Die Löhne im Buchdruckergewerbe sind infolge des Eingreifens des Arbeitsministers in der Woche vom 4. August ab in größeren Städten um ein Drittel auf 3 200 000 Mark (statt der ursprünglich vereinbarten 2 400 000 Mark) für die Woche für verheiratete Gehilfen von 24 Jahren an erhöht worden. Die Berliner Gehilfen werden eine Urabstimmung herbeiführen, ob die Regelung anzunehmen sei. Für die Woche ab 11. August werden 20 Goldmark für die Woche verlangt. Infolge der Lohnerhöhung und der weiter gestiegenen Materialpreise mußte die Schlüsselzahl für Druckarbeiten usw. ab 9. August auf 16 000 festgesetzt werden.

In Frankfurt a. M. konnten die Zeitungen wegen der Lohnstreitigkeiten nur verspätet erscheinen.

Deutschland und die Türkei

Berlin, 9. August. Die amtlichen Beziehungen zwischen Deutschland und der Türkei mußten nach dem Vertrag von Versailles 1919 abgebrochen werden. Die türkische Regierung wird nun nach der Bestätigung des Vertrags von Lausanne die unmittelbaren Beziehungen mit Deutschland wieder aufnehmen.

Lebenslängliches Zuchthaus für Landesverrat

Leipzig, 9. August. Der Dreher Gerhard Strey aus Magdeburg, der im Felde stand, war im März 1916 in der Champagne von der Wache zu den Franzosen übergelaufen und hatte diesen die deutschen Stellungen verraten. Wenn er glaubte, dadurch sich eine besondere Belohnung des Feindes erwerben zu können, so hatte er sich getäuscht. Die deutsche Stellung wurde zwar mit einem Hagel von Geschossen überschüttet, und manches deutsche Leben fiel dem Verrat zum Opfer, aber Strey wurde in Gefangenschaft abgeführt, aus der er, wie die anderen, erst 1920 zurückkam. Im Dezember 1922 wurde er verhaftet. Er war geständig. Der Ferienfenat des Reichsgerichts verurteilte ihn zu lebenslänglichem Zuchthaus. Der Reichsanwalt hatte 10 Jahre Zuchthaus beantragt.

Wertbeständige Löhne

Hamburg, 9. August. Der Schlichtungsausschuß hat für die Hamburger Hafenarbeiter erstmals eine wöchentliche Festlegung der Löhne nach „wertbeständiger" Berechnung beschlossen und zwar soll der zurzeit 500 000 Mark täglich betragende Schichtlohn für die Woche vom 9. bis 15. August in der ersten Schicht auf 1 118 000 Mark festgesetzt worden. Der Lohn wurde folgendermaßen berechnet: Indexziffer 154 117, vergrößert um 45 Prozent, multipliziert mit 5.

Belgische Währungssorgen

Brüssel, 9. August. Die Finanzkommission des Senats wird Maßnahmen gegen die fortschreitende Entwertung des belgischen Franken beraten.

Zahlungsaufschub für Bulgarien

Paris, 9. Aug. Die Blätter teilen mit, am 21. März sei ein Abkommen getroffen worden, durch das Bulgarien für die ihm im Friedensvertrag von Neuilly auferlegte Kriegsentschädigung ein Zahlungsaufschub von 30 Jahren für etwa zwei Drittel der Entschädigung gewährt wurde. Das letzte Drittel ist in 66 halbjährlichen Teilzahlungen unter Verpfändung der Zolleinnahmen abzutragen.

Deutscher Reichstag

Aussprache zur Kanzlerrede

Berlin, 9. August.

Abg. Müller-Franken (Soz.) weist darauf hin, daß in weiten Kreisen des deutschen Volks eine Erbitterung entstanden ist. Er erinnert an den Alarmartikel der „Germania" vom 27. Juli, der nur möglich gewesen sei, weil nicht nur im Zentrum, sondern auch in anderen Parteien sich Zeichen der Erregung geltend gemacht hätten. Die wirtschaftlichen Verhältnisse seien unhaltbar. Die Hausfrauen erhielten auf den Märkten nichts mehr für ihre vielen Papierscheine, die der Volksmund bereits „Havensteinrabel" getauft habe. (Hört, hört!) Die Reichsbank habe jede Umsicht vermissen lassen. In einer solchen Zeit sei eine Predigt des Reichskanzlers mit der Ermahnung, weniger zu konsumieren, mehr zu sparen und mehr zu arbeiten, nichts nütze. Durch die Politik der Reichsbank sei der Sparbetrieb des deutschen Volks ertötet worden. An der schlechten Lebensmittelversorgung trage die Freigabe des Lebensmittelmarkts die Schuld (!) Die württembergischen Landwirte hätten Stuttgart planmäßig boykottiert. Herr Poincaré habe bei den Deutschnationalen gute Bundesgenossen.

Die Rheinländer lassen sich nicht entdeutschen. Bedauerlich seien die Zustände in Bayern, an denen die französischen Separatisten ihre helle Freude haben müßten. Zuruf rechts: „Sachsen und Thüringen"!) Der bayerischen Regierung ist es ganz gleich, ob die Pfalz verloren geht. (Unruhe.) Die Steuervorlagen müssen ergänzt werden durch eine Roggensteuer der Landwirtschaft und durch eine Lohnsummensteuer von Industrie, Handel und Bankwesen. Daneben brauchen wir eine neue Stützung der Mark. Unter Umständen müssen durch Zwangsmaßnahmen Devisen aus der Industrie herausgeholt werden. Die Einfuhr muß teilweise erdrosselt werden. Wir werden zu jeder Regierung Vertrauen haben, die mit uns bereit ist, unser Finanzprogramm auszuführen.

Abg. Marx (Z.) gibt im Namen des Zentrums eine Erklärung ab, in der es heißt, daß die Lage nie ernster und gefahrdrohender gewesen sei als jetzt. Alle verfügbaren Kräfte der Nation müßten einheitlich zusammengefaßt werden. Es sei nötig: 1. unverzügliche Aufbringung eines ausreichenden Goldschatzes, dessen Zweckbestimmung sein soll die Beschaffung von Lebensmitteln und Beruhigung unserer Währung; nicht unbedingte lebensnotwendige Einfuhr müsse ausgeschaltet werden; 2. Schaffung wertbeständiger Anleihemöglichkeiten und 3. Ordnung im Reichshaushalt und Sparmaßnahmen. Vor dem Eingriff in den Vermögensbestand dürfe nicht zurückgeschreckt werden. Das Leben der Nation müsse über allem stehen. (Lebhafte Zustimmung im Zentrum.) Die Reichsregierung müsse unverzüglich Maßnahmen ergreifen.

Württemberg.

Stuttgart, 9. August. Die Brotpreise werden demnächst um etwa 30 Prozent erhöht werden.

Die Milchversorgung für die Bezugsberechtigten in Stuttgart ist weiter eingeschränkt worden, da infolge der Trockenheit die Anlieferung von Frischmilch stetig zurückgeht. Stillende Mütter erhalten keine Milch mehr, die übrigen Rationen werden, mit Ausnahme für die ältesten Leute durchweg vermindert.

Bierpreiserhöhung. Vom 10. August an kostet Hofbräu Lagerbier im Faß 50 000 Mark das Liter, das Glas zu 0,3 Liter 25 000 Mark, Flaschenbier (0,5 L.) im Einkauf 35 000 Mark, im Wiederverkauf 40 000 Mark, und die Flasche zu 0,7 Liter 48 000 bzw. 55 000 Mark, Spezialbier kostet im Faß 60 000 Mark d. L., das Glas zu 0,3 Liter 30 000 Mark, als Flaschenbier (0,6 L.) 53 000 Mark, im Wiederverkauf 60 000 Mark.

Die Straßenbahn verlangt für die kürzeste Strecke am 11. August 15 000 M. Kinder- und Gepäckscheine kosten 5000 Mark.

Lohnbewegung. Vor dem Bürgermuseum und dem Schloßhof Herzog Christoph, wo Tarifverhandlungen stattfinden, veranstalteten gestern nachmittag die Metallarbeiter und die Webarbeiterinnen Kundgebungen mit Umzügen durch die Straßen.

Den Metallarbeitern wurde für die vergangene Woche eine Nachzahlung von 1 300 000 Mark und für die laufende Woche ein Stundenlohn von 100 000 Mark bezw. für Bauarbeiterinnen von 80 000 M. bewilligt.

Ludwigsburg, 9. August. Rascher Tod. Dieser Pfarrer Paul Stadelmann ist gestern abend im Alter von 51 Jahren infolge eines Schlaganfalls verschieden.

Waiblingen, 9. August. Porzellanmünzen. Die alte Hohenstaufenstadt Waiblingen hat durch die Villeroy-Majolika-Werke in Gaildorf interessante Porzellanmünzen in dreifacher Ausführung, elfenbeinweiß, rötlich und schwarz, herstellen lassen. Die Vorderseite zeigt das Bild des Kaisers Friedrich Barbarossa, die Rückseite trägt den Wappenschilde, der Hohenstaufen umrahmt von dem alten Losungswort: Hie Welf, Hie Waiblingen. Für Sammler und sonstige Liebhaber heimatlicher Wahrzeichen dürften die wohlgelungenen Münzen von großem Interesse sein.

Schorndorf, 9. Aug. Kirchenraub. In der Nacht zum 8. August drangen Einbrecher durch ein ausgehobenes Fenster in die kath. Kirche ein. Sie erbrachen den Tabernakel und raubten den Speisekelch. Die Hostien schütteten sie auf den Altar.

Brackenheim, 9. Aug. Schenkungen. Herr Bäcker und Frau aus Chicago haben der Heimatgemeinde der Frau B., Stockheim, einen Beitrag von 50 Dollar zur Beschaffung einer Kirchenorgel geschenkt. Eine neue Orgel mit 10 Registern kostet 4000 Goldmark. — Die Armenkasse der Stadtgemeinde Güglingen erhielt von Frau Emma Seeger geb. Förg in Philadelphia 5 Dollar; von anderer Seite wird dem Gemeinderat in Güglingen eine Schenkung von mehreren Millionen Mark zur Verfügung gestellt.

Tübingen, 9. August. Ins Zuchthaus. Der vierzigjährige, in Harburg geborene Zimmermann Heinrich Fröböse wandert seit seinem 17. Lebensjahr wegen Einbrüchen, Diebstählen usw. von Gefängnis zu Gefängnis, von Zuchthaus zu Zuchthaus. Nachdem er im April d. J. aus dem Zuchthaus in Bonn ausgebrochen war, kam er auf seiner neuen Diebesfahrt auch nach Tübingen. Dort brach er in dem Juwelier Kahl ein und stahl Schmuckgegenstände im Wert von damals mindestens 80 Millionen Mark, die er mit Hilfe der Hehler Geisel und Lippert in Karlsruhe an einen Händler um 160 000 Mark verkaufte. Fröböse wurde von der Strafkammer zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt, die Hehler werden in Karlsruhe abgeurteilt. Der Juwelier erhielt den größten Teil der Waren zurück, doch ist er immer noch um etwa 30 Millionen Mark geschädigt.

Biberach, 9. Aug. Stiftung. Durch Vermittlung des Armenpflegers haben die Kinder des von hier gebürtigen in Chicago verstorbenen, August Handtmann für die Armen 30 Dollar gespendet.

Waldsee, 9. August. Wurstvergiftung. Infolge des Genusses von Schwartenmagen sind hier und in der Umgebung etwa 50 Personen an Brechdurchfall, glücklicherweise nicht lebensgefährlich, erkrankt.

Tettnang, 9. August. Brandstifter. Unter dem Verdacht, die verschiedenen Brände in Hemigkofen gelegt zu haben, wurde der 43jährige Knecht Sebastian Stechmaier aus Bergheim (Bayern) verhaftet.

Friedrichshafen, 9. Aug. Angenehme Dreingabe. Eine freudige Ueberraschung erlebte ein Schreinermeister aus Wasserburg, der von einem Bauern einen Hängekasten für billiges Geld erstanden hatte. Als er das Möbelstück wegtransportieren wollte, fiel aus einer Fuge des Kastens ein funkelndes 2 Mark-Stück heraus. Bei weiterer Untersuchung entdeckte er in dem Kasten ein Geheimfach, in dem noch vier Goldstücke verborgen waren.

Aus Stadt und Bezirk.

Nagold, den 10 August 1923.

Vom Rathaus. Gemeinderatssitzung vom 8. ds. Mts. Für die **zum Verkauf angebotenen 204 Festm. Stammholz** sind gestern Angebote im Durchschnitt von 83000% eingegangen. Am gleichen und am folgenden Tage sind anderwärts zum Teil viel höhere Gebote gemacht worden. Da die Mark gerade in diesen Tagen in besonders starke abgleitender Bewegung und deshalb die Holzmarktlage durchaus nicht geklärt war, wird beschlossen den Verkauf nicht zu genehmigen und neuen Verkaufstermin im Submissionsweg auf Donnerstag, 16. Aug. anzuberaumen. — Der **Anteil am Haus der Waldbesitzer** wird um 50% = 1 Mill. Mk. erhöht werden; zu einem wertbeständigen Unterhaltungs-

zuschuß konnte sich der Gemeinderat nicht entschließen. Diese Frage soll von Fall zu Fall behandelt werden. — Die **Bezüge der Wald- und Stadtarbeiter** sind ab 30. Juli erhöht worden, ebenso die Teuerungszulagen der Beamten und Angestellten ab 1. Aug. 1923. Die planmäßige Vorrückung des Oberpostvorstehers wird geregelt. — Die allgemeine **städt. Mehlabgabe** ist bereits bekannt gegeben. Auf die Anschläge in der Stadt wird Bezug genommen. Angekauft wurden weiter 150 Ztr. amerikan. Weizenmehl zum Preis von 8 Mill. ab Danzig. — Der **Frischmilchpreis** beim Erzeuger beträgt ab 10. Aug. 16 000 Mk. der Kleinverkaufspreis bei der Ausgabestelle demnach 20 000 M pro Liter. Die Milchanlieferungen sind erschreckend zurückgegangen von 900 Liter täglich auf ca. 250 Liter. Nicht einmal die Notversorgung für kleine Kinder und Kranke läßt sich durchführen. Nachdem nun alle 8 Tage neue Preisfestsetzung erfolgt und das Milchgeld jetzt als sofort wöchentlich ausgezahlt wird, sind die Wünsche der Milcherzeuger erfüllt und man sollte erwarten dürfen, daß die Anlieferungen sich wieder heben. — Bezüglich der geplanten **Güterbahnhoferweiterung** sollen bei der Eisenbahndirektion weitere Schritte unternommen werden. — Die offizielle **Verfassungsfeier** soll hier nächsten Sonntag vorm. 11 Uhr im Rathaussaal abgehalten werden. — Die **Beschaffung von Lebensmitteln** für den Herbst- und Wintervorrat wurde im allgemeinen besprochen und eine Reihe kleinerer Anstände erledigt, wobei die erhitzten Gemüter unter dem Druck der Not der Zeit ihrem Unmut über einzelne Fragen in fast zu temperamentvoller Weise Ausdruck gaben.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten stellt sich für den 6. August auf 149 331 (1913 gleich 1). Die Steigerung gegenüber der Vorwoche (71 476) beträgt 109,1 Prozent.

Neuregelung der Angestelltenversicherung. Vom 1. Aug an werden in der Angestelltenversicherung zu den bisherigen 22 Klassen 7 weitere Klassen hinzugefügt für Jahreseinkommen von 38 640 000 M bis 97 200 000 M. Die Monatsbeiträge zur Versicherung sind auf 124 000 bis 324 000 Mark festgesetzt. Die Marken dieser Klassen sind vom 20. August an bei den Postanstalten zu haben.

Ein Schlüsselverfahren wird für die Bemessung der Unterstützungssätze für Rentenempfänger der Invaliden- und Angestelltenversicherung eingeführt, so daß die Renten der fortschreitenden Geldentwertung sich von selbst anpassen.

Arbeiterzüge werden am 11. August (Verfassungstag) nicht gefahren.

Nebenbei sei bemerkt, daß die Franzosen Verfassungsfeiern, Beflaggen der Häuser usw. im besetzten Gebiet verboten haben.

Die Papiergeldflut. Je mehr die Mark entwertet wird desto hastiger muß die Notendruckpresse arbeiten. Während in letzter Woche noch 4000 Milliarden täglich aus der Presse kamen, müssen jetzt 8000 Milliarden täglich hergestellt werden. Zur Bewältigung dieser Arbeit wird in der Reichsdruckerei und in mehr als 60 Privatdruckereien Tag und Nacht gearbeitet. Noch in dieser Woche kommen die Zehnmillionen-Scheine in den Verkehr, denen alsbald die 20- und 50-Millionenscheine folgen werden. Der ungeheure Bedarf gestattet nicht, die neuen Geldsorten in Vielfarbendruck herzustellen, deshalb werden die neuen Noten auf weißem Papier gedruckt werden wie die 1- und 5-Millionen-Noten, die bereits in Billionenbeträgen im Verkehr sind.

Hundertmillionenscheine. Die Reichsbank wird, wie man hört, in nächster Zeit auch Noten zu 100 Millionen Mark ausgeben.

Der Meistbetrag für Nachnahmesendungen und Postaufträge ist vom 7. August ab auf 10 000 000 Mark festgesetzt worden.

Fahrgelderstattung im Bahnverkehr. Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß Fahrgelderstattungsanträge für nicht oder nur teilweise benützte Fahrkarten auch bei den größeren Stationen mündlich angebracht werden können. Diese leiten die Anträge, soweit sie nicht selbst zur sofortigen Auszahlung des Erstattungsbetrags zuständig sind, an die zuständige Dienststelle weiter. In den meisten Fällen wird die Auszahlung sofort durch die Stationen erfolgen können.

Die Eisenbahnfahrpreise sollen, wie man hört, am 15. August auf das Fünffache erhöht werden.

Der Reichsverkehrsrat hat der Neuregelung der Postgebühren auf der Grundlage der Wertbeständigkeit zugestimmt. Die derzeitigen Gebühren werden ab 1. September verfünffacht.

Sperrung des Zuckerverkaufs. Der Verkauf von Zucker zum festgesetzten Preis von 14 000 M d. Pfd. im Kleinhandel hatte bereits begonnen, als er auch schon wieder gesperrt wurde. Wie verlautet, geht die Sperre vom Großhandel aus, der in Berlin höhere Preise verlangte und den Kleinhandel aufforderte, den Verkauf einzustellen, da auf den Preis ein Zuschlag von voraussichtlich 100 Prozent kommen werde.

Berlin als Hafenstadt

Die im August bevorstehende Eröffnung des Westhafens wird die Berliner Wasserstraßen und den märkischen Binnenschiffahrtsverkehr um die bedeutendste Anlage ihrer Art in Groß-Berlin und Preußen bereichern. Die zu Beginn des Jahres vollzogene Ueberführung der gesamten städtischen Hafenanlagen im Wege des Erbbaurechts an ein leistungsfähiges Privatunternehmen mit großen kontinentalen und überseeischen Verbindungen öffnet dem Berliner Wasserverkehr neue Wege und Aussichten. Welche Rolle der Berliner Binnenschiffahrtsverkehr im gesamten Verkehrswesen und in der technischen Organisation Groß-Berlins hat, geht aus den eingehenden Darlegungen hervor, die der Stadtbaurat Jentsch in der Zeitschrift für Bauwesen über die Organisation des Bauwesens und der technischen Betriebe der Stadt Berlin veröffentlicht.

Berlin, nächst Duisburg-Ruhrort der größte Binnenhafenplatz Deutschlands, hat außerordentlich günstige Wasserwege und ist als Binnenhafen noch dadurch ausgezeichnet, daß seine Zubringer stets schiffbar sind — ganz im Gegensatz zu den Elbe- und Oderhäfen. Berlins Bedeutung nach seiner Lage und Größe läßt zweifellos bei geschickter Bewirtschaftung eine vorteilhafte und verkehrspolitisch sogar außerordentlich aussichtsvolle Ausnutzung seiner Hafenanlagen zu. Doch dürfte gerade eine Hafenanlage mit ihrem stoßweisen Verkehr, den Schwankungen innerhalb der Jahreszeiten, Tage, Wochen und Stunden, ebensowenig für Bewirtschaftung durch kommunale Hand geeignet sein, wie etwa Eisfabriken, von denen noch mehrere sich in städtischer Hand befinden. Berlins Bedeutung als Handels- und Industriestadt wird in hohem Maße davon abhängen, wie umfangreich die Stadt Handelsbeziehungen auf sich zu ziehen und dauernd zu fesseln versteht. Ein gut ausgebildeter Binnenschiffahrtsverkehr, der an weitreichende internationale Beziehungen angeknüpft ist, gibt der künftigen Entwicklung von Groß-Berlin eine bessere Gewähr für die Schaffung von Werten und Vermehrung des Wohlstandes der städtischen Bevölkerung als andere mehr zufällige Erfolge. Die Häfen mit ihren wertvollen Anlagen müssen nicht nur rentabel gemacht werden, sondern deren Verkehr muß so stark werden, daß die örtliche Spedition, das Veredelungsgewerbe und der örtliche Umsatz in hohem Maße befruchtet werden.

Die Interessen der Binnen- und Seeschiffahrt müssen mit denen der Berliner Häfen aufs engste durch Personen und Gesellschaften verbunden werden, die über den engeren örtlichen Rahmen hinaus starke binnenwirtschaftliche und weltwirtschaftliche Verbindungen besitzen. Dann wird es auch möglich sein, daß alle für Berlin bestimmten Güter nicht erst in Hamburg oder anderen Plätzen eingelagert, sondern sofort nach Berlin verfrachtet werden. So kann Berlin nach Schaffung eines Freihafens eine internationale Empfangs- und Versandstation werden, wenn — wie es jetzt geschehen ist — eine große Gesellschaft, an deren Gewinn die Stadt durch Aktienbesitz beteiligt ist, mit guten Verbindungen zu allen in Frage kommenden Verkehrsknotenpunkten mit der Lösung dieses hochbedeutsamen Problems betraut wird.

Die Eröffnung des Westhafens und die ersten Jahre seines Betriebes werden zeigen, ob und inwieweit die Hoffnungen, die in Berliner städtischen Kreisen an die Verpachtung der Häfen geknüpft wurden, sich erfüllen.

Allerlei.

Reichsminister Heinze verletzt. Ecke Friedrich- und Mohrenstraße in Berlin stieß der Kraftwagen des Reichsjustizministers Dr. Heinze mit einem andern Kraftwagen zusammen. Der Wagen des Ministers wurde schwer beschädigt. Dr. Heinze erlitt Schnittwunden im Gesicht und an den Händen und mußte an der nächsten Rettungsstelle verbunden werden.

Herr Krupp von Bohlen und Halbach beging am 7. August den 53. Geburtstag im Gefängnis zu Düsseldorf-Derendorf. Die Blätter des besetzten Gebiets widmeten ihm warme Glückwunschartikel.

Der Stifter des Studentenheims in Kiel, von dem kürzlich berichtet wurde, ist der zurzeit in München lebende Regierungsbaumeister a. D. Bergmann. Er hat das der Stadt Kiel gehörende Hotel Bellevue zunächst für fünf Jahre gepachtet, um darin Wohnzimmer für 200 Studenten, Speiseräume usw. einzurichten. Die Studenten erhalten freie Wohnung und volle Verpflegung. Die Pachtsumme allein beträgt jährlich 100 Millionen Mark, berechnet nach dem Dollarwert vom 25. Juli 1923.

Die Stiftung des Fräuleins Elsa Brandström in Stockholm für ein Erholungsheim für Kinder deutscher Kriegsteilnehmer, die in der Gefangenschaft gestorben sind, beläuft sich auf 10 Millionen, nicht 100 Millionen Dollar, wie ein auswärtiges Blatt gemeldet hatte. Die Spende, die Frl. Brandström bei einer Vortragsreise in Amerika ersammelt hat, ist immer noch weitaus die höchste, die für die Notleidenden in Deutschland gegeben wurde, und was ihr den besonderen Wert verleiht, das ist die warmherzige, selbstlose Liebe der Spenderin zu den deutschen Opfern des Kriegs und ihre aufrichtige Verehrung für Deutschland und deutsche Art.

Hardings Leichenzug entgleist. Der Eisenbahnzug, der den Leichnam des Präsidenten Harding beförderte, ist in der Nähe der Stadt Chappel entgleist, da ein Rad der Lokomotive abgegangen war. Der Führer bemerkte den Schaden rechtzeitig und verlangsamte die Fahrt. Bei voller Fahrt wäre ein schweres Unglück unvermeidbar gewesen.

Die bayerischen Apothekenbesitzer haben ihren Beschluß vom 15. August an ihre Betriebe zu schließen, vorläufig ausgesetzt, nachdem die Regierung die Erhöhung des Teuerungszuschlags von 40 auf 50 Prozent zugestanden hatte.

Der Berner von Beruf und Neigung. Der wohnungslose, 33 Jahre alte „Arbeiter" Otto Lindow wurde an der Hindenburgbrücke in Berlin schlafend angetroffen. Da er keinerlei Papiere besaß, führte man ihn der Woche zu, wo die Beamten bei der Durchsuchung seiner Kleider 125 000 M in kleinen Scheinen vorfanden, die er sich nach seinem eigenen Eingeständnis an einem Tag erbettelt hatte. Bei seiner weiteren Vernehmung gab er zu, daß er diesen einträglichen „Beruf" seit seinem 14. Lebensjahre betreibe. Er „verdiene" damit seinen Lebensunterhalt und schicke außerdem allwöchentlich seiner in Luckenwalde lebenden Schwester 250 000 Mark als Unterstützung.

Die unterbrochene Mondscheinfahrt. Ein glücklicherweise nicht allzu folgenschwerer Motorbootsunfall ereignete sich in der Nacht zum Sonntag auf der Havel. Ein Spandauer Kurzschriftverein veranstaltete für seine Mitglieder eine Mondscheinfahrt, bei der plötzlich der Motor aussetzte. Das Boot trieb langsam ans Land und wurde an einem dort liegenden Kahn festgemacht. Bei der Reparatur des Motors schlug plötzlich eine hohe Stichflamme empor, der dicke Rauchwolken folgten. Verschiedene Insassen sprangen sofort über Bord und gelangten durch das Waten in dem seichten Wasser ans Ufer. Das Boot wurde ans Land gezogen, und die übrigen Fahrgäste konnten unverletzt das Ufer gewinnen.

Großfeuer in Rawa Ruska. Aus der galizischen Stadt Rawa Ruska wird gemeldet: Seit gestern wütet ein Riesenbrand, der das ganze Zentrum der Stadt in Asche legte. Ein Dutzend Mietskasernen, zwei Kirchen und ein Bethaus gingen völlig in Flammen auf. Der Schaden beziffert sich auf viele Milliarden Mark.

Bankier und Boxer. Der Neuyorker Korrespondent der Berliner Morgenpost berichtet folgende Episode: Als die Kunden der Stanton Bank and Trust Company in Great Falls neulich die Bank besuchen wollten, fanden sie deren Schalter geschlossen. Die Bank hatte ihre Zahlungen eingestellt. Aus einer ziemlich ungewöhnlichen Ursache. Der Inhaber der Bank, George H. Stanton, ein leidenschaftlicher Sportfreund, hatte sich bei dem Boxkampf in Shelby, wo Jack Dempsey gegen Tom Gibbons unterlag, so weit zugunsten Jack Dempseys engagiert und soviel Geld in die Vorbereitungen des Kampfes hineingesteckt, daß er sich, als Jack Dempsey besiegt wurde, außerstande sah, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Doch versichert er, die kleine Betriebsstörung sei nur vorübergehend. Demnächst werde er wieder vollkommen „flott" sein.

---

9)

Der Kampf im Spessart.

Erzählung von Levin Schücking.

Sie antwortete nicht. Ihre Züge waren bleicher geworden.

„Schrecklich ist es aber doch," sagte sie dann, mit dem Ausdrucke der Angst zu Wilderich aufblickend; „es hat mich so entsetzt, daß ich noch in dieser Stunde wieder aufbrechen und mich weiter flüchten möchte! Aber wohin, wohin? Ich weiß keinen Winkel auf Erden, der mich aufnähme, wenn ich diesen hier verließe — keinen Winkel, keine Stätte! O mein Gott!" setzte sie halb wie für sich und den Blick von Wilderich abwendend, um in die Ferne hinauszustarren hinzu, „ich bin ja nun einmal verlassen von allen, verlassen und verloren! So muß es denn über mich kommen, ich muß es überstehen, so gut es zu überstehen ist!"

„Es tut mir leid," versetzte Wilderich bewegt, daß es Sie so erschreckt, so zittern macht. Hätte ich's Ihnen lieber nicht verraten, wie wir's bis heute verborgen haben gehalten vor aller Welt, außer vor denen, die's anging, die den nötigen Haß im Herzen, die nötige Kraft in den Muskeln und Sehnen haben, um zu helfen, mit einem heiligen Wetterschlage in das böse Volk, das unser Vaterland höhnt, beschimpft, ausraubt und zertritt, zu fahren! Doch ich dachte, Ihnen dürft' ich's sagen; mir ist, als dürft' ich eben Ihnen alles sagen, Ihnen müßt' ich alles sagen; und dann, dann, dachte ich, seien Sie vorbereitet und ängstigten sich nicht, wenn Sie wüßten, daß alles wohlgeordnet, alles vorgesehen ist; daß nicht tollkühne Menschen sich um Sie her leichtsinnig in den Untergang stürzen, sondern daß ein überdachter Plan das selbständige Handeln des Volkes regelt. Das Volk will zeigen, daß es auch die Waffe zu handhaben versteht und alte Schmach zu rächen weiß, und daß, so viel man auch getan, seine Kraft, seinen Mut und sein Selbstbewußtsein in dem Moderjumpf unsers Reichswesens zu ersticken, diese Kraft doch noch lebendig ist und zu siegen weiß, wenn man ihr nur Raum löst, sich zu offenbaren. Um das an den Tag legen zu können, hat es sich aber vorgesehen, damit es nicht bei dieser Erhebung eine klägliche Rolle spiele und zum Spotte derer werde, welche es verachten. Es hat seine Maßregeln dawider getroffen. Es wird kein Kinderspiel werden, sondern ein sehr ernstes Stück Arbeit. Aber fürchten Sie nichts! Es wäre nicht wohlgetan, wenn Sie darum diesen Aufenthalt verlassen wollten, falls Sie wirklich so allein stehen in der Welt, wie Sie sagen."

„Das tue ich," versetzte das junge Mädchen, zu Boden blickend; „allein, ganz allein!"

„Das ist ein hartes Los," erwiderte Wilderich weich und mit gedämpfter Stimme. „Für ein junges Mädchen doppelt, obwohl es auch die Seele eines Mannes wunddrücken kann, wenn er sich sagen muß: du bist allein in der Welt, die Deinen sind alle dahin, sind tot, du selbst bist wie ein loses Blatt in diese Talschlucht, in diese Berge, in diese Welt hineingeweht, ohne daß du weißt, was dich eigentlich dahin bringt; ohne daß das Bewußtsein des Fremdseins in dieser Welt je für dich aufhört; ohne daß sich Fäden spinnen zwischen ihr und deinem Gemüt, die dir endlich das Gefühl, eine Heimat zu haben geben; ohne daß die alte quälende Empfindung der Herzensleerheit ein Ende fände und das ewige schmerzliche Träumen von einem Glück, das irgendwo jenseits der grünen Bergwaldblöcke im Ost oder im West für dich existieren müsse, je aufhörte."

„Und ist's Ihnen so zumute — Ihnen — hier?" fragte leise errötend und zu ihm aufschauend mit bewegterer Stimme das junge Mädchen.

„So ist's," sagte er. „Ich bin fremd hierher gekommen, seit wenigen Monden. Ich bin zu Hause in der Unterpfalz, aus der Gegend von Zweibrücken. Da ist nun alles französisch drüben. Mein Vater war Forstmeister dort, ein alter Mann, gichtgelähmt, ich durfte ihn nicht verlassen. So hielt ich's aus. Ich sollte sein Nachfolger werden und versah den Dienst für ihn schon seit mehreren Jahren. Ich hielt es aus trotz der neuen Wirtschaft dort; als aber mein Vater gestorben, da hielt mich nichts mehr zurück, ich gab meine Stellung und Aussicht auf, und der Kurfürst von Mainz, der jetzt in Aschaffenburg sitzt, gab mir ein vernachlässigtes Revier, sein allerentlegenstes — dieses hier!"

Das junge Mädchen sah ihn an, ohne zu antworten.

„Sie klagen mit Unrecht," sagte sie dann nach einer Weile, „über solch ein Lebenslos. Es gibt härtere. Keine Heimat zu haben ist besser, als eine zu haben, die uns ausgestoßen hat; keinen Kreis verwandter und geliebter Menschen zu besitzen besser, als in dem, der uns gehört, Hader, Feindschaft und tödlichen Haß zu wissen!"

Wilderich nickte leise, indem er sinnend auf die Sprechende vor ihm blickte. Ein unendliches Mitleiden mit ihrem Lose erfüllte ihn, da er sofort annahm, daß sie nur von ihrem eigenen reden könne.

„Sie haben recht, Demoiselle," entgegnete er dann. „Und wenn — wenn —"

„Was wollten Sie sagen?" fragte sie unbefangen, als er ins Stottern geriet.

„Nicht, als daß unsereins ja auch den Trost hat, zuweilen zu etwas nütze sein zu können — vielleicht wenn Sie irgendeines Schutzes, eines Dienstes bedürften — gewiß wird es Ihnen erwünscht sein, Auskunft, Nachrichten über die Vorgänge, die wir zu erwarten haben, zu erhalten — ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß, wenn ich wiederkommen dürfte, wenn Sie mir vergönnen —"

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

53 Kinder gerettet. Ein Abenteurer namens Neumann in Wien machte ein großes Geschrei, daß er Knaben unter dem Namen Austro-Helvetia-Pfadfinderkorps zur Erholung nach Helgoland führen wolle. 53 Knaben waren zu der Korpsfahrt angemeldet und für den „edlen Zweck" waren reichliche Gaben eingegangen. Die Reise wurde angetreten. Da stiegen aber den Wiener Behörden berechtigte Bedenken auf und sie veranlaßten sofort die telegraphische Zurückberufung der Kinder, bevor der Eisenbahnzug die österreichische Grenze erreicht hatte. Die Kinder trafen denn auch in Wien wieder ein — ohne den Menschenfreund Neumann. Untersuchung ist eingeleitet.

Ausgerissener Ballon. In einem Kornfeld bei Bayreuth ging ein leerer Fesselballon nieder, der sich in Brüssel losgerissen hatte.

Der Mitgliederstand der Christlichen Gewerkschaften in Oesterreich hat sich seit der Revolution um 379 Prozent vermehrt.

Ohne Mehl. In Meerane (Sachsen) sind seit mehreren Tagen 45 Bäckereibetriebe außerstande, Brot zu backen, da der Kommunalverband kein Mehl herbeischaffen konnte.

Teures Pferd. Die Genossenschaft Neiderland in Oldenburg kaufte einen Hengst für 500 Millionen Mark.

10 Millionen Mark Geldstrafe erhielt in Gotha (Thüringen) eine Bäuerin, die auf dem Wochenmarkt für das Ei 12 000 Mark forderte. — In Stuttgart zahlt man 20 000.

Grubenunglück. Bei einer Gasexplosion auf dem Kalischacht Amalie 2 in Wittelsheim (Oberelsaß) wurden vier Bergleute schwer verletzt. Das Ortsblatt stellt fest, daß die Unfälle in den Kaligruben sich in den letzten Jahren auffallend vermehrt haben.

Drei Trillionen Rubel gestohlen. Vor dem Moskauer Gouvernementsgericht hat ein Prozeß gegen eine Anzahl Arbeiter begonnen, die mit Hilfe gefälschter Ausweise in die Staatsdruckerei eingedrungen waren und aus den erbrochenen Eisenschränken drei Trillionen Rubel gestohlen hatten. Einen Teil des Geldes und andere Wertsachen fand man bei ihnen vor.

Große Hitze. In Toulouse (Südfrankreich) wurde am Mittwoch die größte Hitze verzeichnet, die je in Frankreich geherrscht hat. Mittags zeigte der Wärmemesser im Schatten 42 Grad, nachmittags ½3 Uhr sogar 44 Grad Celsius.

Keine Glatzen mehr. Ueber die Ursachen der Kahlheit haben neuere Untersuchungen überraschendes Licht verbreitet, indem sie den Haarausfall in gewissen Fällen als Ueberempfindlichkeit gegen Nahrungsmittel erklärten. Ein englischer Arzt glaubt, in einem Fachblatt bereits den Jubelruf ausstoßen zu können: „Keine Glatzen mehr!" Es ist seit vielen Jahren bekannt, daß gewisse Krankheiten Kahlheit hervorrufen, ohne daß die Haut irgendwie in Mitleidenschaft gezogen ist. So hat man nach der Influenza häufig beobachtet, daß dadurch kahle Flecken auf dem Kopfe entstehen. Man hat festgestellt, daß es bei sonst vollkommener Gesundheit im Blute Giftstoffe gibt, die Haarausfall und Haarschwund auch bei jungen Menschen hervorrufen können. Gewisse Stoffe, die durch die Nahrung in den Blutkreislauf gebracht werden, können Kahlheit hervorrufen, die auf einzelne Stellen beschränkt ist. Man hat nun nachgewiesen, daß diese Ursachen sehr verschiedenartig sein können. Asthma, Hautkrankheiten und andere Ueberempfindlichkeitskrankheiten sind als Ursachen enthüllt, und ebenso hat man Getreidearten, Eier und verschiedene Fischarten als Ursache des Haarausfalls herausgefunden. Der Haarausfall ist also mit Hilfe einer Diät zu heilen, sodann aber kann man ihm auch mit der Behandlung beikommen, die jetzt gegen diese Ueberempfindlichkeitskrankheiten eingeleitet wird.

Die Entstehung der Rechtshändigkeit. Eingehende Untersuchungen vorgeschichtlicher Geräte, die von Saracin vorgenommen wurden, haben nach einem Bericht der „Umschau" ergeben, daß keine Anhaltspunkte für Rechtshändigkeit der vorgeschichtlichen Menschen vorhanden sind. Die Abnützungsmerkmale, die sich besonders an Schabern erkennen lassen, zeigten deutlich, daß die Geräte mit der rechten und mit der linken Hand gleichmäßig benutzt wurden. Danach steht fest, daß die Menschen der älteren und der neueren Steinzeit unterschiedslos mit der rechten und der linken Hand arbeiteten. Erst seit dem Beginn des Bronzezeitalters beginnt der Gebrauch der rechten Hand zu überwiegen. Die Gründe für die Ausbildung dieser allgemeinen Unvollkommenheit sind nicht leicht festzustellen. Saracin nimmt an, daß es sich um religiöse Gründe handelt: die linke Hand galt, wie es auch noch heute vielfach der Fall ist, als die weniger glückliche und wurde daher nach Möglichkeit ausgeschaltet.

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 9. August: 4 872 150.

1 Pfund Sterling 21 945 000, 1 holl. Gulden 1 895 250, 1 Schw. Franken 867 825, 1 franz. Fr. 275 310, 1 belg. Fr. 215 460, 1 ital. Lira 207 480, 1 österr. Krone 6052,50, 1 tschech. Kr. 149 625, 1 jap. Yen 2 304 000, 1 argent. Peso 1 526 125.

Der Notenumlauf der Reichsbank betrug am 31. Juli 11700,4 Milliarden; er ist in der letzten Rechnungswoche des Juli um 6333,1 Milliarden gewachsen. Darlehnskassenscheine waren 11,2 Milliarden im Umlauf.

Die deutsche Wareneinfuhr nach Konstantinopel. Die türkisch-deutsche Handelskammer in Frankfurt am Main teilt mit: Die amtlichen Erhebungen über den Außenhandel von Konstantinopel in den ersten neun Monaten des Jahrs 1922 sind jetzt veröffentlicht worden. Besondere Bedeutung hat die Einfuhr aus Deutschland, die von 369,219 türkischen Pfund im Januar—September 1921 auf 4 242 556 türkische Pfund im Januar—September 1922 gestiegen ist. Die aus Deutschland eingeführten Erzeugnisse bestehen in der Hauptsache in photographischen Apparaten, elektrischen Maschinen aller Art, Kurzwaren, Werkzeugen und landwirtschaftlichen Maschinen. Die türkische Ausfuhr nach Deutschland belief sich in den ersten neun Monaten des Jahrs 1922 auf 1,233,188 türkische Pfund.

Neue Umgestaltung des Häuteversteigerungswesens. Der Interessenverband deutscher Häuteverwertungen hat den seitherigen Vertrag über die Bestimmungen für Häuteversteigerungen gekündigt, um eine Umgestaltung der Zahlungsbedingungen zu bewirken. Die Vereinigungen der Käufer (Fabrikanten und Händler) sind aber nicht bereit, höhere Preise anzulegen, da die bei den Versteigerungen erzielten Preise in letzter Zeit bereits weit über den Weltmarktpreis hinausgegangen seien.

Weitere Erhöhung der Zementpreise. Der Zementpreis ist ab 7. August einheitlich für sämtliche Bezirke auf 67,3 Mill. Mk. für die Tonne weiter heraufgesetzt worden.

Der Brotpreis in Paris wird vom 16. August an von 1.35 auf 1.15 Franken für das Kilo herabgesetzt.

Allgäuer Butter- und Käsebörse, 8. August. Nachfrage äußerst lebhaft. Preise in Tausend Mark je Pfund: Butter: niedrigster Preis 280 (1. August 105), höchster Preis 320 (140), grüner Weichkäse 62 bis 80, konsumreifer Weichkäse 65 bis 120 (30 bis 65), Allgäuer Rundkäse ausgeheizter 120 bis 130 (—), dito konsumreifer 90 bis 140 (55 bis 95).

Berliner Getreidepreise am 9. August (in 1000 Mark): Weizen 6000 bis 6500, Roggen 6300 bis 6500, Gerste 5000 bis 5500, Hafer 5300 bis 5500, Weizenmehl 24 500 bis 25 500, Roggenmehl 16 000 bis 18 000, Weizenkleie 3500, Roggenkleie 3500 bis 3700, Rapsk 5000 bis 6000.

Märkte

Stuttgart, 9. August. Lebensmittelmarkt. Vorkäufer scheinen kaum zu haben. Die beobachteten nicht geringen Zufuhren sollen vor Marktbeginn von Fabriken aufgekauft worden sein. Sonstige Preise (in 1000 Mark): Schmalz 800, Rindersalz 600, Margarine 600—650, Speisefett 450, Schmelzmargarine 450 bis 470, Palmin und Kokosfett 450 d. Pfd. Schweizerkäse 50, Rahm 28, Backstein 25—26 d. 100 Gr., Eier 20 000 d. St.

Stuttgart, 9. August. Starke Preissteigerung am Schlachtviehmarkt. Dem Donnerstagmarkt waren zugeführt: 68 Ochsen, 51 Bullen, 203 Jungbullen, 200 Jungrinder, 171 Kühe, 403 Kälber, 292 Schweine, 27 Schafe. Verkauft wurde alles. Erlös aus je 1 Pfund Lebendgewicht in Tausenden von Mark: Ochsen 1.: 125 bis 130 (letzter Markt am 7. August 94 bis 96), 2.: 112 bis 122 (80 bis 90), Bullen 1.: 116 bis 122 (88 bis 92), 2.: 108 bis 112 (84 bis 86), Jungrinder 1.: 125 bis 132 (90 bis 98), 2.: 115 bis 120 (81 bis 94), 3.: 100 bis 110 (84 bis 90), Kühe 1.: 112 bis 120 (76 bis 84), 2.: 100 bis 110 (72 bis 75), 3.: 80 bis 95 (60 bis 65), Kälber 1.: 124 bis 128 (100 bis 105), 2.: 116 bis 122 (95 bis 98), 3.: 104 bis 112 (85 bis 94), Schweine 1.: 160 bis 164 (110 bis 120), 2.: 152 bis 156 (112 bis 115), 3.: 146 bis 150 (100 bis 110). Verlauf des Marktes sehr lebhaft.

Schweinemarkt Weil der Stadt, 7. August. Der heutige Zufuhr bestand aus 82 Stück Milchschweinen. Bezahlt wurde für 1. Sorte gut fleischig, 7—7½ Mill. Mk., 2. Sorte, gut fleischig, 6—6,5 Mill. Mark das Paar. Bei reger Kauflust war der Markt rasch geräumt.

Das Wetter

Süddeutschland wird jetzt wieder von einem Hochdruck beherrscht, der die Ueberreste der Störungen ausgeglichen hat. Am Samstag und Sonntag ist trockenes und warmes Wetter zu erwarten.

Nagold. 350

Wohnungsabgabe

ab 1. Juli 1923.

Die **Wohnungsabgabe** ist ab 1. Juli 1923 verdoppelt worden, und beträgt demnach für Staat und Gemeinde zusammen das 1440fache des Gebäudesteuer-Anschlags, das ist das 84,8fache des letzjährigen Jahresbetrags oder etwa das 240—280fache der Friedensmiete. Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 3. Juli d. J. im Gesellsch. Nr. 155 wird auch ab 1. Juli um die entsprechenden Abschlagszahlungen an die Stadtpflege gebeten.

Die Anforderungszettel können noch nicht ausgegeben werden.

Nagold, 8. Aug. 1923. 350

Stadtschultheißenamt: Maier.

Ein im **Stenographieren** und **Maschienenschreiben** bewandertes 349

Fräulein,

welches auch sonstige Kontorarbeiten verrichten kann, zum sofortigen oder späteren Eintritt **gesucht.**

Möbelfabrik Schnepf.

347 Effringen.

Suche einige tüchtige

Schreiner

sowie einen

Lehrjungen.

Emil Bihler, Möbelfabrik.

Ein jüngerer 351

Bursche

von 16—18 Jahren, welcher in der Landwirtschaft erfahren ist, kann sofort eintreten bei

Christian Bühler

Reinerzau OA. Freudenstadt.

Miet-Verträge
Lehr-Verträge

stets vorrätig in der

Buchhandlung Zaiser, Nagold.

AR

Tausche guten gesunden

REPS

möglichst in Wagenladungen

gegen Ölkuchen

aller Art

unter günstigsten Bedingungen ein.

ALFRED RECLAM, NAGOLD

Oelsamen-Lohnschlägerei

341 Fernspr. 101.

Der schwäbische Heimatkalender

für das Jahr 1924

ist erschienen und

vorrätig bei **Buchhandlung Zaiser, Nagold.**

Radfahrer-Verein

Nagold.

Samstag, den 11. d. M.

abends ½9 Uhr

Hauptversammlung

im Lokal (Sternen).

Vollzähliges Erscheinen erwartet 348

der Ausschuß.

Nagold.

Kaufe

jedes Quantum

Stroh

zu den höchsten Tagespreisen. 352

August Schill.

★★★★★★★★

Fr. C. Löffler

Neues Stuttgarter

Kochbuch

33. Auflage

vorrätig in der

Buchhandlung Zaiser

Nagold.

★★★★★★★★

Schalterschluß nachmittags.

Anhaltend starker Geschäftsanfall und Ueberlastung unseres Personals zwingen uns, unseren **Schalter vom Dienstag 7. August ab**

bis auf weiteres jeden Nachmittag zu schließen.

Geöffnet ist somit unser Schalter täglich

vormittags von 8 Uhr bis 12½ Uhr,

nur während dieser Zeit können sowohl der Barverkehr, wie die übrigen Geschäfte erledigt werden.

Gewerbebank Nagold e. G. m. b. H.

Oberamtsspar- u. Giro-Kasse Nagold.

Konsum- und Sparverein Nagold und Umgebung

e. G. m. b. H.

Am Samstag den 11. August abends 8 Uhr findet im **Traubensaale** hier eine

außerordentliche Generalversammlung

statt.

Tagesordnung: 1. Erhöhung des Geschäftsanteils.
2. Verschiedenes u. Anträge.

Anträge zur Generalversammlung sind schriftlich **bis Donnerstag den 9. Aug.** bei dem Unterzeichneten einzureichen.

Die Versammlung findet ohne Getränkeabgabe statt. Die Mitglieder werden zu recht zahlreichem Besuch eingeladen.

308 **Der Aufsichtsrat.** J. A.: Ilg.

Amtlicher Taschenfahrplan

für Württemberg, Hohenzollern und die wichtigsten Anschlußstrecken der benachbarten Länder mit Uebersichtsfahrplan

der **Kraftwagenlinien** und **Postfahrplan**

Sommerdienst 1923. Gültig vom 1. Juni an.

Vorrätig bei

Buchhandlung Zaiser, Nagold.

Schnecken!

Läufer oder **Kriecher** kauft zu noch nie dagewesenen **hohen** Preisen. Aufkäufer überall gesucht. Im Herbst kaufe Dickschnecken zu Höchstpreisen.

Maurer, Kasernengasse, **Konstanz.**

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw